

# Heidebilder

Autor(en): **Liliencron, Detlev von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667487>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottlob, jetzt war sie nicht mehr weit von zu Hause! Es schneite aber zu stark, als daß sie das Licht hätte sehen können. Nur einen Augenblick wollte sie sich auf der Bank ausruhen, die ein wenig abseits der Straße unter einem Baum stand. Ach, wie tat es doch gut, ein wenig sitzen zu können! Und der Schnee, der in immer größern Flocken herniedersank, hüllte sie ein wie eine warme Decke. Sie hatte die eingesammelten Schirme neben sich auf die Bank gelegt, und wieder glitt ihre Hand in die Tasche. Ach, sie

hatte solchen Hunger! Seppli wäre gewiß nicht böse, wenn sie ein kleines Stückchen aße. Frau Rühlein brach ein kleines Stück ab, und es muß ihr wohl gut gemundet haben, denn auf ihrem Gesicht lag, als man sie am Morgen fand, ein Ausdruck der Zufriedenheit und Gestilltheit.

Vom Lebkuchenherz, das sie noch in der Hand hielt, war ein kleines Stückchen abgebrochen, ein ganz kleines, denn es gehörte ja eigentlich dem Seppli.

### Heidebilder.

Tiefeinsamkeit spannt weit die schönen Flügel,  
Weit über stille Felder aus.

Wie ferne Küsten grenzen graue Hügel,  
Sie schützen vor dem Menschengraus.

Die Mittagsonne brütet auf der Heide,  
Im Süden droht ein schwarzer Ring.  
Verdurstet hängt das magere Getreide,  
Behaglich treibt ein Schmetterling.

Ermattet ruhn der Hirt und seine Schafe,  
Die Ente träumt im Binsenkraut,  
Die Ringelnatter sonnt in trägem Schläfe  
Unregbar ihre Tigerhaut.

Im Zickzack zuckt ein Blitz, und Wasserfluten  
Entstürzen gierig dunklem Zelt,  
Es jauchzt der Sturm und peitscht mit seinen Ruten  
Erlösend meine Heidewelt.

In Herbstestagen bricht mit starkem Flügel  
Der Reiher durch den Nebelduft.  
Wie still es ist! kaum hör ich um den Hügel  
Noch einen Laut in weiter Luft.

Tiefeinsamkeit, es schlingt um deine Pforte  
Die Erika das rote Band.  
Von Menschen leer, was braucht es noch der Worte,  
Sei mir gegrüßt, du stilles Land.

Auf eines Birkenstämmchens schwanker Krone  
Ruht sich ein Wanderfalken aus.

Doch schläft er nicht, von seinem leichten Throne  
Augt er durchdringend scharf hinaus.

Der alte Bauer mit verhaltne[m] Schritte  
Schleicht neben seinem Wagen Torf.  
Und holpernd, stolpernd schleppt mit lahmem Tritte  
Der alte Schimmel ihn ins Dorf.

Die Sonne leiht dem Schnee das Prachtgeschmeide,  
Doch ach! wie kurz ist Schein und Licht.  
Ein Nebel tropft, und traurig zieht im Leide  
Die Landschaft ihren Schleier dicht.

Ein Häslein nur fühlt noch des Lebens Wärme,  
Am Weidenstumpfe hockt es bang.  
Doch kreischen hungrig schon die Rabenschwärme  
Und hacken auf den sichern Fang.

Bis auf den schwarzen Schlammgrund sind gefroren  
Die Wasserlöcher und der See.

Zuweilen geht ein Wimmern, wie verloren,  
Dann stirbt im toten Wald ein Reh.

Detlev von Liliencron.

### Nachmarsch.

Von Hans Frey.

Das Bataillon marschirt in die sinkende Nacht.  
Es ist der schwere Schritt der fünften Stunde,  
und längst schon sind die Lieder verklungen —  
nur tropfenweise fallen Worte.

Mann schreitet neben Mann, Glied hinter

Glied, Zug um Zug — unförmig, eine graue  
Masse, hin und her pendelnd mit gesenktem  
Kopfe — jeder für sich allein mit den Gedanken.  
Mächtige Wolkenschiffe fahren mondgesäumt über  
den Himmel, Sterne blinken in blauen Tälern.